

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in Wien: A. Oppelik, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen-stein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmahligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., incl. der Stempel-geld zu 80 fr.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-geleitet; ungeschnittene Briefe nicht an-genommen.

Subscriptions-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stela, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erheben werden.

N^o. 100. Hermannstadt, Donnerstag den 1. Mai 1890. 106. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Mai 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Der vierte Stand.

Die große französische Revolution hat die sonderrechtliche Macht des Clerus und des Adels gebrochen und die Freiheit auf den dritten Stand: das Bürgerthum, ausgedehnt. Diese Ideen verbreiteten sich mit den Heer-säulen Napoleon's auf dem ganzen europäischen Continent. Die heilige Allianz war nicht im Stande, das göttliche Recht des Absolutismus wieder herzustellen. Die Völker forberten immer dringender die Verleihung einer Verfassung, die Abschaffung der Vorrechte und des ständischen Organismus der Staaten. Die französischen Bourbonen sahen sich zur Anerkennung der freiherrlichen Grundzüge gezwungen; zwar wollten sie dies nicht als unver-jährbares Recht der Nation, sondern nur als eine von der Machtvolle des Herrschers großmüthig gewährte Concession gelten lassen und demgemäß die Verfassung durch das Detroi einer Chartre ersetzen. Die verbündeten Fürsten warfen die Aufstände in den lateinischen Staaten nieder, doch vermochten sie den Kampf der sich stets erneuernden Ideen nicht zu unterdrücken. Die Völker begeisterten sich überall für die Freiheit, vertrauten der Zukunft; selbst die conservativen Staatsmänner fühlten, daß ihr System nicht von Dauer sein könne und daß nach ihnen die Sintfluth hereinbrechen werde.
Die Völker dagegen glaubten, der Constitutionalismus, der Parlamen-tarismus werde alle ihre Uebel heilen und die Triumphpforte einer neuen glücklicheren Aera öffnen. Das war die allgemeine Ueberzeugung von der Mündung des Tajo bis zur Nawa; für den Constitutionalismus begeisterten sich alle edlen Herzen, alle opferbereiten Patrioten, als die Nationalitäten-Idee sich kaum zeigte und kaum beachtet war. Selbst Kosuth und mit ihm gar Viele glaubten ernstlich an die Zauberkrast der Freiheit, denn sie gingen von der Ansicht aus, der freie Boden werde das Volk die sprach-liche Verschiedenheit vergessen machen können und alle bunten Völkerschaften des Vaterlandes unter der höheren ungarischen Cultur zu einem Körper verschmelzen.
Die Regierung Metternich's erblickte aber in der Nationalitäten-Idee die Waffe, welche gegen den Liberalismus gebraucht werden kann; so kam es, daß Metternich in Galizien die uncivilisirten ruthenischen Bauern gegen die polnische Intelligenz, im Gebiete der ungarischen Krone die Kroaten und Slovaken, den illyrischen Gaj und den slavischen Kollar gegen den ungarischen Liberalismus, in Böhmen Palacky und Saffarik gegen die deutschen Liberalen aufreizte, vielleicht nicht einmal ahnend, daß er damit das Wasser auf des Russen Mühle treibe und den Panflavismus vorbereite, obgleich Jhudewit Gaj den Triumphwagen der Slavia befand, welcher auf vier Rädern vorwärts rollt. Die vier Räder sollten nämlich symbolisch die russische, polnische, czechische und südslavische Nation darstellen.

Die französischen Revolutionen von 1830 und 1848 hatten zur Folge den Sieg der Idee des Constitutionalismus in jedem Staat des gebildeten Europa; doch dies brachte nicht das Ende der Nationalitäten-Kämpfe; anstatt die Solidarität der Nationen herbeizuführen, schloß der eingetretene Umschwung dieselben nur noch ärger von einander ab. Die Einheit Italiens, ebenso die Einheit Deutschlands ist zur Thatsache geworden, was die Phanta-sie der Slaven noch mehr erhitzte, die lieber von einem südslavischen Reich, als von höherer Cultur träumen, gerade so wie die rumänischen Bojaren und Schullehrer lieber auf Siebenbürgen ihre lästernen Augen werfen, als auf die Heilung des Glends ihres besitzlosen Volkes.
Die herrschende Hauptidee unseres Jahrhunderts, die Freiheit hat — mit Ausnahme Rußlands — bereits in ganz Europa gesiegt; Absolu-tismus und Censur gehören bei allen gebildeten Nationen zu den Experi-menten der Vergangenheit ebenso, wie die Scheiterhaufen der Inquisition und die Folterung der Hexen, — die Nationalitäten-Idee hat aber ihren Gährungsproceß noch immer nicht durchgemacht, hauptsächlich weil Rußland sie im eigenen Interesse ausbeutet und die benachbarten Nationen fort-während gegen einander hegt, und das nicht nur den Serben, Bulgaren, Rumänen und Griechen, sondern auch die Ruthenen u. s. w.
Während den Osten Europas der Nationalitäten-Hader unterwühlt, nimmt im Westen eine neue Idee überhand; es ist der Socialismus, welcher keine Nationalität kennt, den internationalen Bund der Arbeiter verkündet, die Emancipation des vierten Standes fordert und im Gefühle seiner Kraft sich ansieht, dem Capital Krieg zu erklären und die Grund-lagen der jetzigen Gesellschaft zu zerstören.
Ungarn wird von diesem Kampfe in geringerem Maße berührt, als die westlichen Industrie-Staaten, bei uns aber richtet einen Theil der Land-bevölkerung, welcher bisher vom Weinbau lebte, eben die Phyllogera zu-grunde und wird zur Auswanderung gezwungen. Diese Frage gestaltet sich von Jahr zu Jahr brennender und verdient die größte Beachtung unserer Staatsmänner. Wenn diesem Uebel durch Colonisation nicht abgeholfen werden kann, oder die ihres Erwerbes verlustig gehenden Leute in Fabriken keine Beschäftigung finden, gehen die Gegenden des Plattensees, der Arader und Bepmliner Hegyalja zugrunde und Ungarn verliert eine intelligente Arbeiterklasse, die der Weinbauern, ohne einen Ersatz für diesen Theil des vierten Standes zu finden, zu welchem nicht nur die Arbeiter im land-läufigen Sinne, sondern auch die „Arbeiter im Weinberge des Herrn“ gehören.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. April.

In einem auf die Verwaltungsreform bezüglichen Leitartikel constatirt „Nemet“, daß in dieser scheinbar sehr einfachen Frage die Ansichten in Betreff der erforderlichen Detailverfügungen sehr weit auseinander gehen, daß Viele in der Hauptfrage übereinstimmen, daß man aber nicht wisse, wie Viele in den Details übereinstimmen, welche für die Hauptfrage ent-scheidend sind. Dann fährt das genannte Blatt fort: „Es ist leicht, aber auch leichtsinnig, die Behauptung aufzustellen, daß zwischen uns in Betreff des Verwaltungsprogrammes keine Differenzen bestehen. Sie sind vorhanden, und zwar nicht bloß zwischen den Parteien, sondern auch zwischen den ein-zelnen Mitgliedern der Parteien. Je nachdem Jemand die zahllosen Einzel-fragen beantwortet, kann er eine richtige oder unrichtige, eine radicale oder

rücksichtliche Reform zu Stande bringen; er kann den Staat allmächtig und die Gesellschaft zum Slaven desselben, aber trotz des Ernennungs-systems die Gesellschaft mächtiger, als den Staat machen. Bei den Details wird sich die Nothwendigkeit ergeben, Stellung zu nehmen, und da wird es sich zeigen, ob wir, die wir haben und drüben übereinzustimmen scheinen, auch thatsächlich übereinstimmen.
Aber noch naiver oder leichtsinniger ist, wer die Verwaltungsreform fordert, bevor die Sache reif wurde. Die Regierung kann wohl die Klärung der Ideen nicht abwarten, ja ihr Entwurf muß dem Klärungsproceß die Richtung geben. Das wird auch geschehen, aber nicht früher, als bis die Regierung mit den Details der Reform fertig werden kann. Und hiezu ist Zeit erforderlich, so viel Zeit, als nöthig ist, damit die Regierung ihre Ent-würfe ausarbeiten könne. Es gibt noch etwas Besseres, als die rasche Reform, nämlich die gute Reform, und für die Reformen ist nichts so ge-fährlich, als die Ungebuld. Wir sind jedoch überzeugt, daß die Regierung sich um das Drängen der Ungebuldigen nicht kümmern wird, wenigstens nicht auf Kosten der Güte der Reformen.“
Nulla dies sine linea! Kein Tag mehr ohne Aeußerung der neuen Aera Bismarck'scher Publicistik! Heute muß wieder die jüngste Feier der Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmales in Bremen, welcher bekanntlich Kaiser Wilhelm II. durch seine Anwesenheit und durch eine markige Rede ein besonderes Lustre verlieh, zu einer ex-tanzlerischen Pres-sen- und geistlichen Veranstaltung herhalten, aus welcher abermals Erbitterung und gekränkter Ehrgeiz herausleuchtet. Zu vorerst wird getabelt, daß bei der erwähnten Feier des „Mitschöpfers“ der Einheit Deutschlands mit keinem Worte er-wähnt worden sei. Weiters aber wird Kaiser Wilhelm selbst ganz spürbar geglaubt, indem trocken herausgesagt wird, daß, wenn er auch keine Ge-legenheit gehabt habe, des treuen Gehilfen seines Großvaters zu gedenken, so doch die bremischen Festredner sich des Fürsten Bismarck hätten erinnern müssen. Nun denn, so Unrecht hat diese publicistische Anrempelung in der Sache keineswegs; derlei kann man aber sehr wohl denken und fühlen, muß es aber Anderen überlassen, das betreffende Deficit an Tact zur Erörterung zu bringen. In jedem Falle wird auf der einen, wie anderen Seite nicht mehr an der Hand des diplomatischen Knigge vorgegangen.
Die wachsende Intimität der deutsch-englischen Beziehungen findet nicht nur in der vereinbarten, für diesen Herbst in Aussicht genommenen Verbrüderung der deutschen und englischen Flotten, sondern auch in der neuesten Begegnung des deutschen Kaisers mit seiner Großmutter, der Königin Victoria, in Darmstadt eine neue Bekräftigung. Kaiser Wil-helm hat sein Herz für seine königliche Großmutter so weit entdeckt, daß Letztere unter den ihr zugebachten Zeichen weitreichender Entfellebe sogar Gefahr läuft, Opfer bringen zu müssen. Kaiser Wilhelm hat die greise Königin Victoria während ihres Besuches in Darmstadt mit einer für sie angefertigten Inhaberenuniform des zweiten preussischen Gardebrigade-Regiments überrascht. Erübrigt der hiedurch ausgezeichneten Königin wohl etwas Anderes, als durch mindestens einmaliges Erscheinen als Dragoner-oberst sich bei ihrem kaiserlichen Enkel zu bedanken?
Der Gedanke einer deutsch-französischen Annäherung, wenn auch noch nicht einer Verbrüderung wird in Frankreich in beharrlicherer Weise weiter gepossen, als zu erwarten war. Neuestens setzt das Journal „Paix“ in einem vielbemerkten Artikel den Felszug zu Gunsten dieser Verständigung fort. Der Artikel führt aus, daß gegenüber dem unzweifelhaften Wunsch Kaiser Wilhelm's nach einer solchen Annäherung und der Ueberein-stimmung der öffentlichen Meinung Deutschlands mit diesem Wunsch auch Frankreich zur Erreichung dieses Zieles das Seinige thue und nicht für einen Schatten ein Wesen opfere.
Der Generalrath des Departements Vaucluse du Rhone sprach den Wunsch aus, die Regierung möge sich den friedlichen Demonstrationen am 1. Mai nicht widersehen und die Kammern mögen sofort nach ihrem Wieder-zusammentritt den Arbeitstag votiren. Der Präfect machte Vorbehalte.

Feuilleton.

Der Erbgraf.
Roman von G. Hartner.
(36. Fortsetzung.)

„Kommen Sie,“ sagte Siegfried und zog den jungen Mann in eine Seitenallee. „Ich erhalte hier!“
„Ich lege auch keinen Werth darauf, die Neuigkeit von Niepenhausen's Heirat noch fünfhundertmal zu hören!“ sagte Herr von Saling lachend. „Und — die junge Gräfin Berry kommt heute doch nicht auf die Promenade!“ Siegfried sah den Kameraden überrascht an.
„Liegt Ihnen daran, die Gräfin Anastasia zu sehen?“
„Ja, mir liegt daran!“
„Wissen Sie auch, daß sie ganz ohne Vermögen ist, in der That nichts hat, als was der gute Wille der Gräfin ihr etwa zukommen läßt?“
„Ich weiß es!“
„Nun denn, so gratulire ich!“
Herr von Saling sah Siegfried ernsthaft an.
„Also habe ich in Ihnen keinen Nebenbuhler zu befürchten?“
„Durchaus nicht!“
„Das freut mich, und nun bin ich ziemlich ruhig. Denn Sie habe ich gefürchtet, Graf, nur Sie!“
„Mit Unrecht!“
Sie schlenderten gemächlich weiter in den engen, verschlungenen Seitenwegen des Parks. Die Sonne ergoß das warme, rothe Licht des Frühlings über die grauen Stämme der Bäume. Hier und da sprangen die braunen Knospen, sproßte junges Grün. Auf den Teichen ruberten die Schwäne.
„Wie Niepenhausen wohl heute zu Muthe sein mag!“ sagte Siegfried pföflich.

„Hoffentlich sehr selig,“ entgegnete sein Gefährte. „Dennoch muß ich als ehrlicher Mensch bekennen, daß mir bei einer solchen Heirat nie ganz wohl wäre!“
„Warum nicht?“
„Ja, sehen Sie, es ist nicht so leicht, so etwas in klare Worte zu fassen,“ meinte der junge Mann nachdenklich. „Sehen Sie, an Niepen-hausen's Stelle würde ich immer denken, wenn ich meine Frau küßte: wer mag diese Lippen schon geküßt haben? und ich würde vor alten Ver-bündungen zittern, die in Tanzlocale und Kutschereisen hinabführen! Ich denke, ich würde meines Glückes nie froh werden können!“
„Lieber Freund, und welche Garantie haben Sie für die Unberührtheit Ihrer Blume, und wenn Sie dieselbe in den höchsten Kreisen pflücken?“ fragte Siegfried herb. „Ich rede nicht von der jungen Gräfin Berry — sie ist eine reine, echte Perle, — aber mein Gott, was erleben wir nicht tagtäglich an Frauen unseres Standes!“
„Mag sein; nur — über die Schranken seiner Natur kommt eben Keiner hinweg! — Ich würde immer den Früheren fürchten, der nicht einmal satisfactionsfähig ist!“
Sie waren vor Siegfried's Wohnung angelangt.
„Kommen Sie noch ein wenig herein?“ fragte er. Seine Stimme klang heiser.
„Heute nicht; ein andermal, wenn Sie erlauben. Aber mein Gott, was ist Ihnen, Graf? Sie sind ja todtbleich!“
„Nichts — diese plötzliche Wärme — ich bin leider ein etwas nervöser Mensch. — Sie wollen nicht eintreten? — Auf Wiedersehen, Herr von Saling! Danke für Ihre freundliche Begleitung!“
„Auf Wiedersehen, Herr Graf!“
Siegfried ging in seine Wohnung. Er setzte sich an den Tisch, stützte den Kopf in beide Hände und saß so regungslos, daß der eintretende Diener ihn für eingeschlafenen hielt und sich leise wieder entfernte, verwundert über seines Herrn unbehagliche Stellung. Ach, Siegfried schief nicht; noch nie in seinem Leben war Siegfried so wach gewesen! Was

er seit lange als einen dumpfen Drud, ein widerwärtiges Etwas empfunden hatte, dem gaben des jungen Freundes Worte einen fürchterlichen Ausdruck.
„Den Führern, der nicht einmal satisfactionsfähig ist!“ Er lachte bitter. „Konnte es das sein, wirklich das?“
Melitta war verändert. Die alte hingebende Zuneigung, das Kinder-reine Vertrauen, mit dem sie sonst zu ihm aufgeblickt hatte, wo waren sie geblieben? Ein furchtjames, scheues, zaghaftes Weib war sie geworden, das vor dem Gatten selbst zurückbebt, das jäh erschraf, wenn er uner-muthet kam. Und selbst die Wohnung kam ihm entweicht, geschändet vor. Der alte traute Hauch, die Heimlichkeit, das Behagen waren geschwunden. — Sonst hatte er sich in dieses stille Ayl geflüchtet, um auszurufen von Dienste, von der Welt, von quälenden Sorgen, und jetzt ging er mit Unruhe hin und verließ es mit Befremdung.
Wie das so geworden, wußte er nicht zu sagen, er wußte diesen Zustand nicht auf seine Anfänge zurückzuführen. Es war allmählig so ge-worden, so ganz allmählig, er konnte sich nicht besinnen, seit wann er die Empfindung hatte, daß Melitta ihm etwas verbergte. Aber es war gemacht und geworden, bis es in dieser Stunde vor ihm stand riesengroß und fürchterlich. Was war es, was sie dem Gatten verbergte, eine Angst, eine Sorge, ein Kummer oder — ein Verbrechen? War sie so rein, wie er sie glaubte? Welche Garantien hatte er dafür? — Aber er glaubte an sie! Nein, nein, er hatte an sie geglaubt.
Und wenn er nun auch glaubte — war nicht schon mancher fromme Glaube zu schanden geworden? Und der Dämon, der im Hintergrunde seiner Seele schiumerte, der Dämon mit dem bleichen Gesicht und den klugen Augen, das Mißtrauen regte sich und schaute ihn höhnisch an und fragte — Nein, nein, nein! Er durfte nicht fragen! Was man in Frage stellt, ist schon halb verloren, und Melitta konnte er nicht verlieren!
Der Diener trat ein und meldete, daß es Zeit für den Herrn Grafen sei, sich zur Tafel anzukleiden. Er mußte seine Worte wiederholen, Siegfried verstand ihn nicht.
„Ich gehe nicht zu Tisch!“ lautete der kurze Bescheid.
„Soll ich das Essen holen?“

Beim Jahresbanquet der Civilbeamten erklärte General Wolseley, welcher den Vorsitz führte, der Gedanke, daß England im Falle einer Niederlage seiner Flotte gezwungen wäre, sich zu ergeben, sei lächerlich.

Der „Times“ wird aus Janzibar gemeldet: Etliche Deutsche, muthmaßlich der Expedition Borchert's angehörig, erreichten eine besetzte Stadt in der Nähe des Berges Kenia.

Die „Agence Balcanique“ erklärt die Belgrader Nachricht von einem Einfall bulgarischer Flüchtlinge in den District Widdin für absolut unbegründet.

General Valtinos, Commandant des Armeecorps von Thessalien, und acht Officiere wurden wegen Theilnahme an der Bewegung in Larissa im letzten Februar in nicht activen Stand versetzt.

Zu Folge der seitens des österreichisch-ungarischen Consulats erhobenen Einwendungen bezüglich der Einfuhr von naturalisirtem Getreide nach Oesterreich-Ungarn erließ die serbische Zollverwaltung eine Kundmachung, wonach die im Jahre 1865 dem serbischen Getreide gewährten Begünstigungen lediglich die auf serbischem Boden gewachsene Frucht umfassen.

Griechisches aus Ungarn.

Wien, 29. April.

Wahrhaftig, dieses Ungarn ist ein interessantes Land, allerdings nicht mehr in dem Sinne, wie vor einem Menschenalter. Damals blickte man mit einer Art ethnologischen Interesse nach der magyarischen Tiefenstufe, diesem „Stück Asien“ hinüber.

Graf Csaky ist in dieser Angelegenheit mit einer Festigkeit und Selbstständigkeit vorgegangen, die Bewunderung verdient. Er hat zuvor dem königlich ungarischen Unterrichtsrathe ein Gutachten darüber abverlangt, ob der griechische Unterricht im alten Ausmaße beibehalten, eingeschränkt oder beseitigt werden solle.

Der Unterrichtsrath sprach sich mit siebzehn gegen neun Stimmen für das unveränderte Fortbestehen der bisherigen Uebung aus. Der Unterrichtsminister aber hat dieses Gutachten beiseite gelegt und sich nicht bloss für eine Schwächung, sondern für die völlige Aufhebung des obligatorischen griechischen Sprachunterrichtes entschieden, der nur mehr für diejenigen Mittelschüler fortbestehen soll, welche sich der Philologie oder Theologie widmen wollen.

Handelsminister Baross legt einen Gesetzentwurf über die bis längstens 31. December 1891 zu erstreckende provisorische Regelung unserer Handelsverhältnisse mit jenen Ländern vor, in welcher der am 22. Mai 1862 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem türkischen Reich geschlossene Handels- und Schifffahrtsvertrag bis 5. Juni 1890 in Kraft besteht.

„Nein, ich bin — nicht wohl!“ Der Diener entfernte sich kopfschüttelnd, Siegfried warf sich auf's Sopha und verlor sich in stumpfes Brüten.

Als er wieder zu klarer Besinnung kam, war der Märzabend herabgesunken. Nur die Straßenlaternen warfen einen unsicheren Lichtschein in das elegante Gemach. Der warme Tag hatte einem rauhen Abend Platz gemacht, zerrissenes Gewölk jagte über den Himmel, der Sturmwind heulte um das freistehende Haus.

Der Diener, der schon mehrere Mal vorsichtig hereingeschaut hatte, athmete erleichtert auf, als er den Befehl erhielt, den einfasslichen Civilanzug zurecht zu legen.

„Befehlen Herr Graf eine Droschke?“ „Nein!“

„Und wenn — wenn Briefe kommen? Ein Bote vom Bankier Samelsohn war schon zweimal hier, während der Herr Graf schliefen.“

Siegfried sagte es gleichgiltig — was kümmerten ihn in diesem Augenblick alle jüdischen Geldwucherer der Welt! Und doch war die Sache wichtig genug.

In seinen Geldangelegenheiten war etwas Unbegreifliches geschehen, etwas, wovon er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Alle seine zerstreuten Schulden befanden sich plötzlich in Einer Hand, und zwar in der des „Halsabschneiders“ Samelsohn. Wie das möglich gewesen war, verstand er nicht, aber es war geschehen, und Samelsohn, der sich wie ein Unsiniger geberdete, als Siegfried zwar die Wucherszinsen bezahlte, aber kein Capital abtragen wollte, hatte auf Anstellung eines Wechselfes bestanden.

„Na, thut nichts!“ Und während er mit heiserer, gebrochener Stimme trällerte: „Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen!“ eilte er mit Schritten dem Ausgang zu, die elastisch sein sollten, in der That aber schwankend waren.

Siegfried folgte ihm langsam, langsam — er hatte nicht die Absicht, ihn zu erreichen. Was ihn erfüllte, war nicht Wuth, nicht Haß, nicht Eifersucht, nicht Machedurft — nur Ekel empfand er, Abscheu vor allem. Es war nicht bloß Melitta, die er verloren, mit dem Glauben an sie hatte er alles verloren, alles, was ihm lieb und theuer und hoch und heilig gewesen. Wie konnte er da rächen, strafen, zürnen — wo es nichts mehr zu retten gab!

Wir selbst sind wiederholt und nachdrücklich für diese Reform eingetreten und wir streiten dabei Schulter an Schulter mit den glänzendsten Vertretern der modernen Wissenschaft. Männer wie Esmarck und Helmholz haben ihre Stimme erhoben für eine den Anforderungen des Zeitgeistes entsprechende Umgestaltung des Mittelschulwesens.

In Oesterreich ist es hauptsächlich der Reichsraths-Abgeordnete Freiherr v. Pirquet, der seit Jahren in Rede und Schrift für eine Modificirung des Gymnasiums eintritt. Leider scheint jedoch unser gegenwärtiger Unterrichtsminister zu den eingeseiften Verehrern des Classicismus, den man richtiger Scholasticismus nennen würde, zu gehören.

Im Einlaufe befindet sich die Petition des Municipiums der kön. Freistadt Arad um Vertagung der Verhandlung der Vorlage über die Decentralisation der kön. Tafeln oder um die Verlegung eines Amtsgerichtes der Tafeln nach Arad; die von Max Falk eingereichte Petition der Arader Advocatenkammer um Sanirung der in Folge der Einreichung der Vorlage über die Decentralisation der königlichen Tafeln aufgetauchten Gravamina; die von Max Falk eingereichte Petition des „Arader Lloyd“, in welcher dieser im Interesse der in Arad zu errichtenden königlichen Tafel bittet, daß in dem Falle, als Arad keine königliche Tafel erhalten sollte, die königlichen Tafeln so vertheilt werden sollen, daß das Gebiet des Arader königlichen Gerichtshofes zur Temesvarer oder Szegediner, in keinem Falle aber zur Großwardeiner Tafel eingetheilt werde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 28. April.

Minister Graf Csaky legt einen Bericht über den vom Finanz-Ausschuß beantragten Verkauf, beziehungsweise Austausch des Grundbesitzes des sogenannten Belezsagartens vor. Der Bericht wird an den Finanz-Ausschuß geleitet.

Der Minister legt ferner einen Gesetzentwurf über das Kinderbewahrwesen vor. (Lebhafte Eisenrufe.) Derselbe wird an den Unterrichts-Ausschuß geleitet.

Handelsminister Baross legt einen Gesetzentwurf über die bis längstens 31. December 1891 zu erstreckende provisorische Regelung unserer Handelsverhältnisse mit jenen Ländern vor, in welcher der am 22. Mai 1862 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem türkischen Reich geschlossene Handels- und Schifffahrtsvertrag bis 5. Juni 1890 in Kraft besteht.

Der Minister legt ferner die Berichte über die Concessionirung der Bicanalbahnen Sümegh-Zapolca, Pushta-Földvár—Befes, Holicz—Landesgrenze (Öbding) vor. Dieselben werden an den Communications-Ausschuß geleitet.

Das Vorderhaus war durchschritten, der stille, dunkle Garten lag vor ihm. Ihre Fenster waren erleuchtet, sie war zuhause, wo sollte sie denn sonst sein —

Der Lichtschein hinter den herabgelassenen Rouleaux bewegte sich, kam sie ihm entgegen? Die Glascheibe über der Thür erhellte sich, Schritte, Stimmen —

Siegfried blieb unwillkürlich stehen, er stand im dichten Schatten der Logisbede. Die Thür ging auf, ein Mann trat hinaus. Melitta leuchtete ihm. Er zauberte auf der Schwelle, es war, als wolle er sie umarmen und küssen. „Laß das!“ sagte sie, sich abwendend. „Und nun geh!“

„Ja doch!“ lautete die Antwort im Ton unterdrückten Lachens. „Ich gehe ja schon! Warum ist es dir denn heute so erschrecklich eilig? Erwartest du etwa deinen Grafen?“

„Nein doch; — aber mach, daß du fortkommst!“

„Ah so — ich vergaß — um diese Zeit ist er bei Tafel —“

„St! Sprich nicht so laut! — Adieu!“

„Adieu denn!“

Die Thür schlug mit dumpfem Schläge zu, der Lichtschimmer zog sich in die Stube zurück. Da stand er vor ihm, „der Fröhliche, der nicht einmal satisfactionsfähig ist“ — Siegfried hätte ihn mit einem Schläge seiner nervigen Faust zu Boden strecken können. Aber Siegfried dachte gar nicht daran, den Schlag zu führen. Wo dieser siegen konnte, dieser Menich mit dem bleichen, reichen Gesicht, das die Spuren früherer Schönheit nur noch widerlicher machte, da war nichts mehr zu retten, nichts zu rächen. Siegfried konnte das Gesicht deutlich sehen, der Mann war sieben geliebt und blickte zum Nachthimmel auf.

„Verdammt kalt geworden!“ murrte er und zog sich den Rock dicht über der Brust zusammen.

„Na, thut nichts!“ Und während er mit heiserer, gebrochener Stimme trällerte: „Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen!“ eilte er mit Schritten dem Ausgang zu, die elastisch sein sollten, in der That aber schwankend waren.

Siegfried folgte ihm langsam, langsam — er hatte nicht die Absicht, ihn zu erreichen. Was ihn erfüllte, war nicht Wuth, nicht Haß, nicht Eifersucht, nicht Machedurft — nur Ekel empfand er, Abscheu vor allem. Es war nicht bloß Melitta, die er verloren, mit dem Glauben an sie hatte er alles verloren, alles, was ihm lieb und theuer und hoch und heilig gewesen. Wie konnte er da rächen, strafen, zürnen — wo es nichts mehr zu retten gab!

„(Fortsetzung folgt.)“

Julius Schwarz überreicht den Bericht des Unterrichts-Ausschusses über die Vorlage betreffend den Unterricht des Griechischen in den Mittelschulen.

Franz Chorin legt die Berichte des Justiz-Ausschusses und des Finanz-Ausschusses über die Vorlage betreffend die Decentralisirung der königlichen Tafeln vor. Letztere Vorlage wird für nächsten Freitag auf die Tagesordnung gesetzt.

Justizminister Szilagyi überreicht einen Gesetzentwurf über die Feststellung der Zahl der Amtsbezirke und der Gebiete der kön. Gerichtshöfe und der kön. Bezirksgerichte. Die Vorlage wird an den Justiz-Ausschuß geleitet.

Georg Lörcnczy überreicht den Bericht über die 18. Serie der Petitionen; dieselbe wird für nächsten Samstag auf die Tagesordnung gesetzt. Hierauf Schluß der Sitzung um 1 Uhr 40 Minuten.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Für die schönen Kranzgebenden und die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unserer lieben unvergesslichen Mutter, beziehungsweise Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter, der Frau Katharina Koschut geb. Nill, drücken wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Hermannstadt, am 30. April 1890.

Die trauernden Angehörigen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Mai.

(Hörs- und Personal-Nachrichten.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen:

im activen Stande der Infanterie: zu Obersten: die Oberstleutnants: Arnold König, Commandanten des 24., Ludwig Borichewich v. Szokolacz, Commandanten des 23. Honvéd-Infanterie-Regiments;

zu Oberstleutnants: die Majore: Josef Szalovich, unter Enthebung von seinem Dienstposten als Adjutant des VI. Honvéd-Districts-Commandos zum Commandanten des 3. Bataillons des 16. Honvéd-Inf.-Rgt., Stefan Benedek v. Woldorf, Commandanten des 3. Bataillons des 24. Honvéd-Inf.-Rgt.;

zum Major: den Hauptmann 1. Classe: Karl Czako, Commandanten des 2. Bataillons des 24. Honvéd-Inf.-Rgt.;

zu bewilligen: die Obersten-Gebühren: dem mit dem Commando des 21. Honvéd-Inf.-Rgt. betrauten Oberstleutnant Arnold Willam; die Majorsgebühren: den Hauptleuten 1. Classe: Emerich Baranyay v. Nagyvarad, Commandanten des 1. Bataillons des 21. Honvéd-Inf.-Rgt., Stefan Szatho, Commandanten des Ergänzungsbataillons des 21. Honvéd-Regiments, Jaroslav Brenner v. Flammenberg, zugleich beim Honvédministerium, unter gleichzeitiger Ernennung zum Adjutanten beim VI. Honvéd-Districts-Commando;

ferner zu ernennen: den Hauptmann 1. Classe: Georg Gjergedy zum Commandanten des 2. Bataillons des 24. Honvéd-Inf.-Rgt.;

weilers zu ernennen: zu Hauptleuten erster Classe: die Hauptleute 2. Classe: Ludwig Bod, des 23., Stefan Putnoky, des 22. Honvéd-Inf.-Rgt.;

zu Hauptleuten zweiter Classe: die Oberstleutnants: Joachim Bal, Olivier Dandon, Josef Vajarbelyi und Franz Szentkiralyi, des 21., Friedrich Lupini, des 23., Josef Gaspar, des 24. Honvéd-Inf.-Rgt.;

zu Oberstleutnants: die Lieutenants: Josef Banyasi, des 22., Johann Tolia, Dominik Darso und Andreas Kristophy, des 21., Arpad Deak, des 24. Honvéd-Inf.-Rgt.;

in der Cavallerie: zum Rittmeister erster Classe: den Rittmeister 2. Classe: Josef Tomcsanyi, des 9. Honvéd-Huß-Rgt.;

zu Rittmeistern zweiter Classe: die Oberstleutnants: Emerich Bladar und Johann Kovacs, des 9. Honvéd-Huß-Rgt.;

zum Oberstleutnant: den Lieutenant: Leopold Matiegka, des 9. Honvéd-Huß-Rgt.;

in der Reserve: zu Oberstleutnants: die Lieutenants: Paul Ganovszky, des 22., Geza Lisk, des 24., Andreas Werder, des 23. Honvéd-Inf.-Rgt.;

zu Lieutenants: die Cadet-Officiers-Stellvertreter: Johann Mircse, des 23., Josef Pap, des 21. Honvéd-Inf.-Rgt.;

in der Cavallerie: zum Rittmeister 2. Cl.: den Oberstleutnant Dr. Anton Magyar, des 9. Honvéd-Huß-Rgt.

(Schluß folgt.)

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Honvédminister Freiherr v. Fejervary wurde am 28. v. Vormittags von Sr. Majestät empfangen, um den Dank für seine Beförderung abzufragen. — Auch Landesverteidigungs-Minister Graf Welfersheim wurde von Sr. Majestät empfangen, um seinen Dank für die Beförderung auszubringen. — Kaiser Wilhelm ist am 28. v. um 8 Uhr Früh von Darmstadt nach Eisenach abgereist. Der Großherzog und sämtliche Prinzen geleiteten ihn zum Bahnhofs, woselbst die Gefandten und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden bei der Verabschiedung anwesend waren. Das zahlreiche Publicum brachte dem Monarchen überaus begeisterte Ovationen dar. Die Kaiserin ist am 27. v. Mittags von Darmstadt nach Berlin zurückgekehrt. — Der König von Rumänien hat dem k. ung. Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen und dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest, Graf Golschowski, das Großkreuz des Ordens der Krone von Rumänien verliehen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat die Finanz-concipisten 1. Classe Geza Nagy, Romeo Kapaics, Benedict Györbiri und Alois Schopp zu definitiven, — die Finanzconcipisten 1. Classe Ladislaus Papp, Julius Hofsu und Ludwig Höllner zu provisorischen Finanzsecretären 2. Classe ernannt.

(Majser Segen.) Nach vielen windigen, mitunter sturmwindigen Tagen, während welcher der aufgewirbelte Straßenstaub mehr als lästig war, haben sich am 29. v. endlich die Schleißen des Himmels geöffnet. Reichliches Reg besuchte die zur aufrichtigen Freude der Landwirthe, die nicht umsonst ihre Hoffnung auf die erfahrungsgemäß Regen und Zugverpätung bringende Jahrmartwoche gesetzt, Wiesen und Felser. Was dem Einen recht, ist dem Andern nicht immer billig, denn indeß die Deconomen an dem nassen Segen ihre helle Freude haben, schauen die Verkäufer, welche auf ausgiebigen Jahrmart-Abhäß Aussicht hegen, gar nicht freudig auf die fallenden schweren Tropfen. Nun, vielleicht lassen sich die ersten Maitage ihrem Geschmade entsprechend an. Bis übermorgen kann ja ein Wechsel eintreten und die Sonne siegreich das Gewölk durchbrechen.

(Früher Schnee) ist in der Nacht vom 29. zum 30. v. im nahen Gebirge gefallen; derselbe bedeckt die Anhöhen bis Refnar hinunter. Eine Folge davon ist das Sinken der Temperatur.

(Verkehrsstörung.) Der gestern 7 Uhr Früh fällig gewesene Eisenbahnzug ist in Folge einer Schienenlenkung bei Klauenburg mit sechsstündiger Verspätung erst um 1 Uhr Nachmittags als Extrazug hier eingetroffen.

(Die thätliche Kustammer) auf dem Rathhause ist heute und jeden Donnerstag zur Beschickung geöffnet.

(Entwendet) wurden aus einem Gasthaus ein Drahtkäfig mit einem Canarienvogel, aus einer Kaffinstube drei Kaffirmesser.

lückschusses... und des... Freitag... über die... Justiz... Serie der... geseht... ington an... o s ch u t... aus... igen... 1. Mai... Majestät... en: die... Ludwig... fanterie... ch, unter... Districts... d-Justi... atillons... Comman... mmando... illam;... anay... eselben... it dem... beim... rgedy... uptleute... Donab... Roachim... ralyi... Donab... bi, des... des 21.,... in Ritt... Emerich... fa, des... enante:... er, des... Johann... Ober... er Frei... jeität... Auch... n Sr... brüden... dt nach... ar- und... chreiche... Die... gekehrt... der Graf... kutareft... umänien... Finanz-... orbio... Classe... forischen... windigen... läufig... geöffnet... che, die... Zug-... Was... daß die... den die... en, gar... lassen... morgen... durch... v. im... ununter... fällig... senburg... extrazug... heute... fällig mit

(Eine wilde Büffelkuh) rannte gestern auf dem Viehmarkt einen Bauern und eine Bäuerin um, welche Beide wenigstens nach ihrer Angabe stark verletzt wurden.

(Todesfall.) Karl Wellmann, k. Bergdirections-Kanzlist i. P., ist am 28. d. im Alter von 72 Jahren hier gestorben. Die Beer-digung fand gestern Nachmittag auf dem ev. Friedhofe N. B. statt.

(Selbstmordversuch.) Der unter dem Namen „Drosch“ bekannte Eisenhauer hat sich gestern Mittags unter der Thoreinfahrt eines Hauses in der Reispurgasse erhängt. Er wurde jedoch rechtzeitig bemerkt, freigeschnitten und noch lebend in's Franz-Josephs-Spital überführt. Im vorigen Jahre hatte „Drosch“ einen gleichen Selbstmordversuch in dem Hof-raume des Hauses Elisabethgasse Nr. 29 gemacht.

(Verschönerung.) Karlsburg wird sich in Kurzem einer Ver-schönerung erfreuen. Die vor wenigen Monaten noch ein pium desiderium zu sein schien. Bekanntlich befindet sich die Promenade gerade in der Mitte des Hauptplatzes — deren Umzäunung zu dem sonst wirklich netten Kleßern dieses Stadttheiles schon lange nicht passen wollte. Auf Anregung der Verschönerungskommission beschloß der Magistrat die Umzäunung mit Eisengitter, welches ein hübscher Kunst-Schlosser anfertigt. Diese Verfügung des Magistrats ist uns lobenswerth, als bei uns noch heute die irrige und für unsere gewöhnlichen Verhältnisse deprimirende Meinung Geltung hat, daß nur Erzeugnisse des Auslandes oder im besten Falle die der Hauptstadt entsprechen. Haben wir doch in unserer Stadt sehr einfache Bürger, die ihren Stolz darin setzen, Kleider und Schuhe von Wiener Firmen zu tragen, während unsere Gewerksleute Arbeiten liefern, die eine Parallele mit den hauptstädtischen Erzeugnissen ohne Nachtheil aushalten.

(Hochstapler.) Aus Karlsburg, 28. d., wird uns geschrieben: Der hiesige Kaufmann, Herr Ab. Jakabfi, erhielt vor einigen Wochen einen Brief aus Madrid, in welchem ihm ein spanischer Grand Oberst A. v. R. den sehr schmeichelhaften Auftrag gibt, seinen in der Umgegend von Karls-burg verborgenen Schatz in der Höhe von 1,200,000 Francs zu heben, den vierten Theil für die gehabte Mühe zu behalten, das übrige Geld aber ihm nach Madrid zu bringen. Freilich hat das Ding einen Haken. Don A. v. R. ist im militärischen Staatsgefängnisse, wohin er als Leiter einer verunglückten Insurrection in Spanien gelangte. Vor seiner Internirung vergrub er auf der Flucht ins Ausland die Casse der Insurgenten in der Nähe unserer Stadt. Von dem Orte nahm er eine genaue topographische Skizze auf, die aber wieder nicht so leicht zugänglich ist, da sie für die Gerichtsstellen sammt allen seinen Habseligkeiten saßirt ist. Um also zu dieser so wichtigen Skizze zu gelangen, wird Herr J. gebeten, 10,500 Francs in seinen Beutel zu thun und sobald als möglich mit dem Gelde nach Madrid zu reisen. Mit diesem Gelde werden dann die laßirten Habseligkeiten ausgelöst — und beider Glück ist gemacht. Dieser Brief war im feinsten correctesten Französisch abgefaßt. Herr Jakabfi neugierig, was an der Sache wohl sein mag, ließ den Herrn um Einsegnung seiner Zeugnisse bitten, die auch nicht lange auf sich warten ließen. Gestern langten diese Original-zeugnisse in spanischer Sprache an. Das Begleitschreiben ist von hohem Interesse, da dasselbe die geheimnißvollsten Instruktionen für die Abreise und Ankunft in der spanischen Hauptstadt enthält. Vor allem darf weder in Karlsburg noch in Madrid irgend ein Menschensind von der Reise Kenntniß haben. Das Geld, welches jetzt schon rund 11,000 Francs betragen muß, soll in Paris umgewechselt werden; in Madrid angelangt, wird im Hotel „La santa cruz“ Quartier genommen, Herr J. hat sofort vor dem Portal des Hotels mit einem lichten Handschuh in der Linken zu er-scheinen, worauf er von einem Vertrauten des Herrn Obersten, der ihn so erkennen wird, die weiteren Instruktionen erhalten soll. Daß Herr Jakabfi wohl nicht daran denkt, in das fein angelegte Gewebe sich locken zu lassen, ist selbstverständlich, und dies umweniger, da Briefe gleichen Inhalts auch schon in anderen Städten Ungarns nicht wenig Staub aufwirbelten. Doch wird es Sache der politischen Behörde sein, durch die spanische Gesandtschaft die lockende Sprengstimme in Madrid verstummen zu machen; denn wie leicht findet sich ein Leichtgläubiger, der diesem neuen Hochstapel auf den Leim geht. — Briefe und Acten wurden zu diesem Zwecke durch das hiesige Bürgermeisteramt an das Ministerium gesandt.

(Bezüglich der Vicinalbahn Kronstadt-Haromshel hat der Verkehrs-Ausschuß des Abgeordnetenhauses den Bericht des Handels-ministers angenommen und mit der Berichterstattung im Hause den Ab-geordneten Reményi betraut.

(Das jüngste Armeeverordnungsblatt) enthält manches interessante Detail, worauf besonders hinzuweisen wohl an Menge sein dürfte. Von hervorragendem Interesse ist zunächst die Beförderung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este zum Oberst und die Sr. I. und k. Hoheit gewordene Verleihung der Inhaberschaft des Infanterie-Regiments Nr. 19; dieses letztere Factum bedeutet nichts weniger, als die nunmehr auch in militärischer Hinsicht erfolgte Proclamation des Erzherzogs Franz Ferdinand zum präsumtiven Thronfolger. Das In-fanterie-Regiment Nr. 19 hatte den verewigten Kronprinzen Rudolf zum Inhaber und führte die Bezeichnung „vacat“ nicht lange über das Trauerjahr hinaus. Nun ist diese Truppe dem Erzherzog Franz Ferdinand verliehen: der Thronfolger hat das Erbe des Kronprinzen angetreten. Be-merkt sei noch, daß der zum Lieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 1 ernannte Erzherzog Josef Augustin der Sohn des Erzherzogs Josef ist; der junge Prinz wird nunmehr das Elternhaus verlassen und zur Dienstleistung in seinem neuen Berufe einrücken müssen.

(Militärische Übungen in den Mittelschulen.) Der Unterrichtsminister hat — „P. S.“ zufolge — die Absicht, in den Mittelschulen eine Art von militärischen Übungen einzuführen. Der Plan, der im Hinblick auf die allgemeine Wehrpflicht und die jüngste Regelung der Einjährigen-Institution von Wichtigkeit ist, befindet sich übrigens erst im Stadium der Vorberathung.

(Ein Jäger-Jubiläum unseres Königs.) Unser König ist bekanntlich ein Jäger, wie es wenige gibt, und genau vierzig Jahre waren es am 27. April, daß Se. Majestät seinen ersten Wuerhahn erlegte, und seitdem ist kein Frühjahr vorübergegangen, ohne neue Daten auf die Schußliste zu bringen, auf der jetzt 645 erlegte Wuerhähne verzeichnet stehen. Die Jagd auf Wuerhähne zählt zu den allerwichtigsten. Kurz nach Mitternacht erfolgt der Aufbruch. Von einem fundigen Fortsbearbeiter des Revieres geführt, geht es oft in stockfinsterner Nacht, so daß hie und da eine Fackel den Weg beleuchten muß, aufwärts in die Berge. Stundenlang dauert die erschöpfende Wanderung, bis der Morgen zu dämmern beginnt. Gerade zu dieser Zeit ist man in der Nähe des Ortes, wo der Fortmann erst gestern den Hahn „verhörte“, der sich auch soeben etwa 200 Schritte entfernt medet. Jetzt gilt es die äußerste Vorsicht. Unbeweglich steht der Jäger still. Unangenehm streicht der eifige Wind über die Schneefläche, denn der lange Aufstieg hat die Wanderer stark in Schweiß gebracht, so daß sie doppelt unter der Kälte leiden. Plötzlich beginnt aber der Wuerhahn sein Liebeslied und diese Ge-legenheit benützt der Jäger, um denselben „anzuspriegen“. „Verschweig“ der Vogel, so steht auch der Jäger unbeweglich, um bei dem nächsten Vers wieder einige Schritte näherzurücken. Endlich ist das Wild in Schußnähe, der Jäger sieht den närrischen Kautz auf fahlem Aste herumtanzen, langsam hebt er das Rohr und im nächsten Moment, wenn das „Schließen“ abermals beginnt, heißt es den tödtlichen Schuß entsenden oder die ganze Mühe war umsonst. Sind mehrere Hähne in der Nähe verhört worden, so geht es rasch zum zweiten Standplatz etc., denn um 5 Uhr ist es zumeist mit der Jagd für diesen Tag vorbei. Unser König erlegte 1850 zwei, 1851 dann sechs, 1852 schon siebzehn Hähne, während die Jahre 1858, 1860 und 1883 mit je 31 Stück die stärksten Strecken ergaben. Ein Tag in der Schußliste steht sogar mit 7 Hähnen verzeichnet, und am 17. Mai 1868 erlegte Se. Majestät Früh 5 und beim Abendessensfall 2 Hähne, während der 28. April 1874 mit 6 Wuer- und der 18. Mai 1860 mit 6 Schit-

(Birl-)Hähnen die stärksten Frühstrecken bedeuten. Die Durchschnittsstrecke in den 40 Jahren aber beläuft sich für den allerhöchsten Jagdherrn auf 16 Wuerhähne, ein Resultat, das wohl kein anderer Jäger unserer Breiten-grade zu verzeichnen hat.

(Was man im Frühjahr thun soll.) Alle, welche an didem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herzstopfen, Schwindelanfälle, Müdigkeit etc. leiden, sollten nicht verschäumen, durch ein Frühjahrs-Reinigungscur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme hierzu das beste Mittel: Apotheker Richard Brand's Schweizerpillen er-hältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug und den Vornamen Richard Brand's.

(Die kleine Zehe) des Menschen bildete den Gegenstand einer interessanten Untersuchung, die W. Pfitzner vor Kurzem in anatomischen Institut zu Straßburg angestellt hat. Bekanntlich sind der Daumen und die große Zehe zweigliedrig, die übrigen Finger und Zehen dagegen drei-gliedrig. Es kommt aber nicht selten vor, daß auch die kleine Zehe zweigliedrig ist, indem das Mittelglied mit dem Endgliede durch Knochen-Verwachsung verschmolzen sind. Gewöhnlich wird als Ursache dieser Ver-schmelzung der Druck des Schuhwerks bezeichnet. Pfitzner zeigt nun, daß diese Ansicht irrig ist. Zunächst ist die Erweichung außerordentlich ver-breitet; von 47 Füßen, die Pfitzner skeletirt hat, zeigten 13 die Ver-schmelzung. Gegen die Annahme, daß dieselbe durch Schuhdruck entstanden sei, sprach schon das gesunde Aussehen der verwachsenen Glieder, welches ganz entschieden abstand gegen das Aussehen von Verwachsungen, welche in Folge einer durch stetigen Druck hervorgerufenen Entzündung von Knochen entstanden sind. Sodann aber stellte sich heraus, daß bei Kindern bis zum 7. Lebensjahre die Verwachsung etwa gleich häufig vorkommt, wie bei Er-wachsenen. Hierdurch und durch die eingehende Untersuchung der Art der Verwachsung an jugendlichen und jugendlichen Zehen wird mit Sicherheit bewiesen, daß die Verschmelzung der beiden Zehenglieder ein naturgemäßer Vorgang ist. Pfitzner zieht aus seinen Beobachtungen den Schluß, daß die kleine Zehe des Menschen in der Rückbildung begriffen ist, d. h. daß sie auf dem Wege ist, ganz allgemein zweigliedrig zu werden wie der Daumen und die große Zehe. Durch nachweisbare äußere Einflüsse wird diese Umwandlung nicht bedingt, vielmehr ist die Zweigliedrigkeit der kleinen Zehe als ein neuer Charakter anzusehen, der aus unbekannter Ver-anlassung auftritt. Daumen und große Zehe der Säugethiere und Menschen sind, wie Pfitzner vermuthet, auf ähnliche Weise zweigliedrig geworden.

(Eine Frau verkauft.) In Obersiebenbrunn ist die Frauen-frage offenbar in ein neues „Stadium“ getreten. Zu Ober-Seidau — so erzählt der „Oberschl. Anz.“ — hatte ein Arbeiter seine Frau, mit der er standesamtlich verheiratet war, auf zwei Jahre einem Bekannten für 1 Mark verkauft. Einträchtlich lebte der Käufer mit der erhandelten Frau zusammen, die ihm auch Wassertrinken bereitete. Da stellte sich eines Tages der recht-mäßige Gatte ein und forderte noch eine Nachzahlung von 15 M. Das sei das Mindeste, was er noch verlangen müsse, da bei der Abwicklung des Geschäftes ein Vorzug der Frau — ihr gutes gebildetes Gesicht — nicht in Rechnung gestellt worden sei. Wollte der Käufer nicht die geforderten 15 M. nachzahlen, so solle er die Frau wieder herausgeben. Der Käufer erklärte dem-gegenüber, daß er nicht die geringste Lust verspüre, 15 M. für die Zähne zu zahlen, nachdem er nur 1 M. für die ganze Frau bezahlt habe. Der rechtmäßige Gatte hat polizeiliche Hilfe angerufen, und der Käufer wird sich nun dazu verstehen müssen, vor Ablauf der vereinbarten Zeit von zwei Jahren die Frau ihrem zärtlichen Gemahl wieder zu überweisen.

(Ein Siebenbürger Mäcen.) Unter den französischen Malern des Juli-Königthums war einer der berühmtesten Descamps. Eines Tages will der Herzog von Orleans den Künstler besuchen, welcher drei Treppen hoch wohnte. Der Fürst fragt den Portier des Hauses, ob Herr Descamps zu Hause sei, und auf dessen bejahende Antwort macht er sich daran, die drei Treppen emporzusteigen. Er hat noch nicht die Hälfte der ersten erreicht, da ruft ihn der Portier zurück. „Heda, guter Freund, da Sie doch einmal die drei Treppen machen, so werden Sie nichts dagegen haben, dieses Paar Stieffel mit hinauf zu nehmen.“ — „Mit Vergnügen,“ erwiderte der Fremde, nahm dem Portier die Stieffel ab und stieg tapfer treppan, bis er vor der Thür des Malers stand. Hier zog er die Glocke. Descamps öffnete und war nicht wenig erstaunt, als er vor sich, beladen mit seinen Stieffeln, den Herzog von Orleans sah. „Um Gottes willen, königliche Hoheit!“ rief der Künstler, „ich will nicht hoffen, daß der Portier...“ — „Und warum nicht?“ verlegte der Herzog in seiner genialen Weise, „wenn man so hoch wohnt, wie Sie, lieber Descamps, so würde es grausam sein, einem seiner Mitmenschen einen Dienst abzuschlagen, wodurch man ihm diese drei Treppen ersparen kann,“ und lachend legte er die Stieffel nieder.

(Höher, als der Eiffelturm.) Herr Eiffel hat gemein-schaftlich mit Mr. Gibson der Direction der bevorstehenden Weltausstellung in Chicago den Vorschlag gemacht, daselbst einen Thurm zu errichten, ähnlich dem in Paris, aber 500 Fuß höher. Die beiden Herren sind bereit, das für die Errichtung des Thurmes notwendige Capital aufzubringen, sowie auch für die Beleuchtung des Thurmes mit einer Million elektrischer Lampen verschiedener Farben.

(Ueber den Wohlgeruch der Rosen) machte Herr R. Wondel in der französischen botanischen Gesellschaft kürzlich interessante Mittheilungen. Wie er erklärte, ist der Wohlgeruch der Rosen hauptsächlich in der Gruppe der Centifolien entwickelt. Die Gruppe der Caninen enthält ein ähnliches, aber weit schwächeres Parfüm. Die durch Kreuzung der Theerosen (Rosa fragrans Riv.) und der bengalischen Rosen (Rosa sempervirens Curtius) mit der Rosa centifolia sich ergebenden Bastarde haben große Mannig-faltigkeit in den verschiedenen Wohlgeruchs-Abstufungen. Die Bastarde zwischen Rosa moschata und Rosa sempervirens, die sogenannten Kojette-Rosen, sind dagegen meist geruchlos. Rosa Bancasia alba besitzt einen ausgeprägten Geruch nach Weichen, während der lutea kein bestimmtes Parfüm eigen ist. Die Gruppe der Cinnamomeae hat, mit Ausnahme von zwei bis drei Exemplaren, keinen starken Wohlgeruch, und die Pimpinellifolien riechen fast gar nicht. In der Gruppe der Wilbojen sind die Blumenblätter fast geruchlos, während die Laubblätter ätherienreich sind und die der Rosa villosa einen terpeninähnlichen Geruch ausströmen. Einen ganz vorzüglichen Duft senden die Laubblätter der Abtheilungen der Rubiginosen aus. Bei den vermittelst ihres Blüten-Apparates wohlfriehenden Species findet sich das ätherische Del in den Zellen der oberen und unteren Epidermis.

(Ein unwillkommener Gast.) Aus London wird geschrieben: Während des Gottesdienstes lief ein Bär, der aus einer herumziehenden Menagerie entpflungen war, in eine zwischen Barnes und Mortlak liegende nonconformistische Kirche. Alles stürzte in wilder Flucht nach der Thür. Der Bär, der an dem Gasse noch eine dicke Kette schleifte, legte sich indessen in aller Ruhe in einem der leeren Chorstühle nieder. Mehrere Damen waren auf die hohe Kanzel gestiegen, von wo der Prediger gerade über den Text predigte: „Fürchtet Euch nicht!“ Die Gemeinde beruhigte sich erst wieder, als der Eigenthümer des Bären erschien und ihn ohne Schwierigkeiten in seinen Stall zurückführte.

(Zeder Mann muß heiraten!) Nach zugegangenen Nach-richten aus Rio de Janeiro haben die brasilianischen Socialdemokraten, welche in neuester Zeit eine rührige Agitation entfalten, auf ihr Programm neben den sonstigen Wünschen auch die merkwürdige und gewiß selbst ihre europäischen Gesinnungsgenossen überraschende Forderung gestellt, daß die Regierung jeden Mann spätestens bei vollendetem dreißigsten Lebensjahre zwanngsweise zur Ehe-schließung veranlassen solle. Ob etwa ein Verein von Förderern der Frauenrechte im rothen Reichswärmermantel die provisorische Regierung zu stützen und ein Pantoffel-Regiment in Brasilien plant?

(Ein Volksmittel.) In „Moll's Franzbranntwein“ wird Kranken ein ebenso heilbringendes, als billiges Mittel bei giftischen

und rheumatischen Leiden, Wunden und Geschwüren geboten. Preis einer Flasche sammt Anweisung 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Zur Abwehr.) Mutter: „Was hattest Du denn eben mit Deinem Vetter Hans auf dem Corridor?“ — Emma: „Ach, denke Dir nur, Mama: Er umfaßte mich mit seinen Händen so fest, daß ich meine Hände nicht rühren konnte und wollte mich auf die Bude küssen.“ Mutter: „Du hast das doch nicht gelitten?“ — Emma: „Aber, Mama, was denkst Du denn von mir?“ — Mutter: „Was hast Du denn gemacht, daß er es nicht that?“ — Emma: „Ich hielt ihm den Mund hin!“

Original-Telegramme.

Budapest, 30. April. Die Ernennung Sr. I. und k. Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este zum Obersten und Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 19 bot Gelegenheit, daß hiezu gewisse Combinationen betreffs der Thronfolge gemacht werden. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß derzeit ausschließlich Sr. I. und k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig Thronfolger ist, aus welcher Ursache alle anderen Combinationen jeder Grundlage entbehren.

Bei den Minister-Berathungen in Wien wurde das den Delegationen zu unterbreitende Budget nicht vollständig durchberathen; darum finden neuerliche Berathungen statt, wozu die ungarischen Minister Samstag hinaufreifen.

Da die Arbeiterführer für die Aufrechterhaltung der Ruhe garantirten, erhielten sie den Bescheid bezüglich der Erlaubniß der Abhaltung eines Meetings Abends zugestimmt. Die Behörde ergriff strengste Präventiv-Maßregeln, nicht gegen die Arbeiter, sondern gegen den Pöbel. Der Ober-Stadthauptmann ermahnte den Polizeikörper, jede Provocation zu vermeiden, im Falle der Nothwendigkeit aber energischer seines Amtes zu walten. Am dem Meeting dürften sich 16,000 Arbeiter betheiligen. In der Franzstadt ist die Bevölkerung in vollkommener Aufregung. Die strikenden Leinweber griffen die Fabriken an und empfangen das aus-rückende Militär mit Geheul und Drohungen. Das Militär konnte dieselben nur schwer mittelst Bajonetangriffen auseinanderreiben und die Anführer verhaften. Mehrere wurden verhaftet.

London, 30. April. „Daily News“ meldet: In Belgrad während der geheimen Skupstina-Sitzung unterbreitete der Ministerpräsident wichtige Documente, welche die Zukunft Serbiens bedenklich erscheinen lassen; er verlangte zwei Millionen Credit für Kriegszwecke. Nachdem die Skupstina diesen Credit einhellig votirt, interpellirte ein Radicaler, ob Serbien im Kriegs-falle isolirt stehen werde, worauf Pasic ein Exposé seiner Reise in Rußland unterbreitete, wobei er sagte, Serbien werde im Kriegs-falle nicht isolirt sein, sondern mit dem Ersten Staate Europas siegen oder sterben. Schließlich betonte Pasic die Worte des Czar: „Er werde nie der serbischen Brüder vergessen“, worauf die Skupstina den Czar und den König begeistert acclamirte.

Fremden-Liste vom 30. April.

Hotel Kaurbrer. Graf Balffy, Oberst von Szombatsfala; Lunacel, Grund-besitzer von Kis-Udvar; Rathau, Grün, Fabrikanten von Fogaras; Löwenfeld, Herrsch, Kaufleute von Wien.

Hotel Kömischer Kaiser. Baron Banffy, Lieutenant; Binder, Gastwirth, Theil, M. Binder, Grundbesitzer von Mediasch; F. Kronins, Deconom von Mühlbach.

Hotel Welger. Lemelic, Grundbesitzer, Schenglin, Ingenieur von Buicea; Julius Ráczmann, Mühlpächter von Langentpal; M. Dengel, Deconom von Scholten; Joh. Rozma, Kaufmann von Med-Berenz.

(Eingefendet.)

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
 bel Budapest (Ofen).
 Saison vom 1. Mai bis 30. September.
 Von glänzendem Erfolg bei [346] 2-10
Frauenkrankheiten
 und Unterleibsleiden.
 Ord. Beaearzt: Dr. J. Bruck (Vigadó-ter 1. Affec.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regier. Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens angefangen vom Franz-Josef-Platz.
 Besitzer: Heinrich Mattoni, kais. Rath.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 29. April.

Ung. Goldrente 6%	102.80	Ungarische Prämien-Pole	136.50
Goldrente 4%	99.10	Freiwilligkeits- u. Segebr.-Pole	126.50
Papierrente	99.10	Deferr. Staatsschuld in Papier	88.75
Eisenbahn-Anlehen	117.	Deferr. Staatsschuld in Silber	88.75
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	114.40	Goldrente	110.25
II. „ „ „ „	114.40	1860-er Staats-Anlehen	139.
III. „ „ „ „	114.40	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	943.
Gründungs-Obligat.	89.80	Ung. Creditbank-Actien	331.25
Gründungs-Obligat. m. Berl.	89.80	Deferr. Credit-Actien	297.
Tem.-Ban. Grund.-Obl. m. Berl.	105.	R. I. Ducaten	5.60
Siebenb. Grundentl.-Obligat.	105.	20 Francs-Stücke	9.43
Kroat.-Slavon	99.	100 Mark Deutsche Reichsmünze	58.35
Ung. Weingeb.-Obligat.	99.	London (für dreimonatl. Wechsel)	118.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 29. April.

Ung. Goldrente	102.80	Deferr. Staatsschuld in Papier	89.20
6-procentige Goldrente	102.80	„ „ „ in Silber	89.45
4-procentige Goldrente	99.20	Goldrente	109.60
Papierrente	99.20	1860-er Staats-Anlehen	138.20
Eisenbahn-Anlehen	117.	Deferr.-ungarische Bankactien	910.
Öst. I. Emiffion St.-Obl.	114.40	Ungar. Creditbank	330.
II. „ „ „ „	114.40	Deferr. Creditactien	292.78
III. „ „ „ „	114.40	R. I. Ducaten	5.60
Gründungs-Obligat.	89.80	20 Francs-Stücke	9.40
Gründungs-Obligat. m. Berl.	89.80	100 Mark Deutsche Reichsmünze	58.02 1/2
Tem.-Ban. Grund.-Obl. m. Berl.	105.	London (für dreimonatl. Wechsel)	118.
Siebenb. Grundentl.-Obligat.	105.	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	100.80
Kroat.-Slav.	99.	Italienische Pira	46.40
Ung. Weingeb.-Obligat.	99.	Rußischer Rubel	1.27 1/2
Ungarische Prämien-Pole	136.50	20 rumänische Lei	9.28
Freiwilligkeits- u. Segebr. Pole	126.50	4 1/2% ung. Staats-Obl.-Oblig.	94.50

Nr. 1307/1890.

[357] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Die dem Fonde des ehemaligen Mühlbacher Stuhles gehörigen, unten bezeichneten **Liegenschaften** werden am **19. Mai 1890**, Vormittags 10 Uhr, in den Amtlocalitäten des Unterfertigten im Wege öffentlicher Licitations an den Meistbietenden verkauft, und zwar:

1. Die auf dem Gebiete der Gemeinde **Sugag** gelegenen, im 375. Grundbuchs-Protocoll der Gemeinde Sugag unter top. Zahl 2512^{nm} und 2512sm aufgenommenen, 192 Hoch 800 Quadrat-Klaftern und 143 Hoch 1500 Quadrat-Klaftern großen, zum größten Theil mit Eichen bestandenen **Waldparzellen** „Nedeu“ und „Costa popilor“; Ausrufspreis 3500 fl. ö. W.

2. Die auf dem Gebiete der Gemeinde **Sebeshely** gelegene, im 141. Grundbuchs-Protocoll der Gemeinde Sebeshely unter top. Zahl 1864 aufgenommene, 1 Hoch 1596 Quadrat-Klaftern große **Wiese**; Ausrufspreis 210 fl. ö. W.

3. Die in der Gemeinde **Szászesor** gelegene **viergängige Mühle**, sowie die dazugehörige 1 Hoch 1596 Quadrat-Klaftern große **Wiese**, welche im Szászesor 86. Grundbuchs-Protocoll unter top. Zahl 141 und 142 aufgenommen erschienen; Ausrufspreis 10000 fl. ö. W.

Kauflustige haben vor Beginn der Licitations 10% des Ausrufspreises als Reugeld zu deponiren. Geschlossene schriftliche Angebote, welche mit einer Stempelmarke von 50 kr. und dem bezeichneten Reugelde zu versehen sind, werden bis zu der oben angeetzten Stunde angenommen.

Die übrigen Bedingungen können bei dem Unterfertigten eingesehen werden.

Mühlbach, am 26. April 1890.

Der Ober-Stuhlrichter:
Albert Dörr.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.

Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Nicolae Ib mit, zur Tagfahrt am 13. Mai zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Richter l. Stenografie eine Officialstelle. Gesuche bis 1. Mai.

Am Maros-Torbar Comitete die Palota-Höher Kreisrichter-Stelle. Gesuche bis 19. Mai.

Bei der Szamoskörpärer Landes-Strafanstalt zwei Wächter-Stellen. Gesuche bis 7. Juni.

An der Kronstädter Staats-Oberrealschule eine Diener-Stelle. Gesuche bis 30. Juni.

Bandwurm

heilt (auch krieglich)

med. Dr. **Schneid**, Wien,
Praterstrasse 50.

Vor den Anpreisungen curpulscherder Apotheker wird eindringlich gewarnt. (358) 1-10

Eine geübte Näherin

findet in Karl Ott's Schuhgeschäft sofort Aufnahme. [355] 2-3

Frühstück-Kaffee

im Abonnement per Monat 3 fl. sammt Gebäck

im **Schweizer Pavillon,**
obere Promenade. [358] 2-3

Promessen

auf **Credit-Lose,**

à fl. 5. — sammt Stempel,
Haupt-Treffer fl. 150.000,
Ziehung am 1. Mai 1890,
sind zu haben in der **Wechselstube** des
P. J. Kabdebo
in **Hermannstadt.** [327] 5-5

Brünner Stoffe

liefert zu Original-Fabrikpreisen die **Feintuch-Fabrik**

Siegel-Imhof

in **Bränn.**

Für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-**Männer-Anzug**

genügt ein **Coupon** in der Länge von 3-10 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen.

Ein Coupon kostet

fl. 4.80 aus gewöhnlicher,

fl. 7.75 aus feiner,

fl. 10.50 aus feinsten,

fl. 12.40 aus hochfeinsten

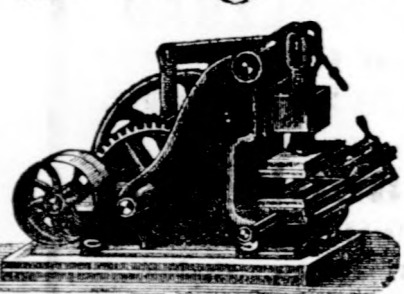
echter Schafwolle.

Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Samingane, Stoffe für Ueberzieher, Roben für Jäger und Touristen, Peruvienne und Tosting für Salonanzüge, vorchriftsmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirnstoffe für Männer und Knaben, echte Biquis-Giletstoffe etc. etc. (124) 20-40

Für gute Waare, mustergetreue und genaue Verfertigung wird garantiert.

Muster gratis und franco.

Ziegelei-Maschinen



für Dampf- und Handbetrieb in bewährten Systemen und solidester Bauart zur billigen Herstellung von **Mauer-, Façon-, Hohlziegeln, feuerfesten Steinen, Drainröhren, Trottoir- und Flurplatten, Dachziegeln, französischen Falzdachziegeln, Kalk- u Cement-Steinen etc. etc.** (125) 4-4

Prospecte kostenfrei.

Louis Jäger, Maschinen-Fabrikant, Ehrenfeld-Cöln.

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,

empfehlht hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

sein aus den renomirtesten Fabriken in den neuesten und mannigfaltigsten Artikeln

sehr gut fortirtes

Mode- und Manufactur-Waaren-Lager,

darunter zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant die hier schon bekannte, einzig echte

Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz. [278] 5-6

Goldene Medaille



[306] 31-52

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannesschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalteri-concessionirten Wiener allgemeinen Kranknvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, beehrenmittelter Specialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Betreffende Prodnre von **Dr. Hartmann** und Medicamente werden discret zugelandet. [254] 15

Honorar mäßig.

Wien, I., **Lobkowitzplatz Nr. 1.**

Zum Frühjahr!

Damen-Kleiderstoffe, reichhaltige Auswahl, in den neuesten Farben, doppelbreit, von 35 Kreuzer per Meter aufwärts;
Sonnenschirme, Frühjahrs-Fächer, dann **Strohüte**, aufgezupft und unaufgezupft, in den modernsten Formen und Farben;

ferner **saisonmäßige**

Hut-Aufputz-Artikel in schönster Auswahl. **Moderne Stoffe** für Herren-Anzüge, Herren-Filz- und Strohhüte, Stoff-Helme (Bicyclehüte);
Schattenspender etc. in unmaßfender schönster Auswahl. [328] 4-6

Die Stoffe werden auf Verlangen kostenfrei bemustert.
Auswärtige Aufträge finden schnelle und pünktliche Ausführung gegen Postnachnahme.

Josef B. Teutsch, Schässburg.

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft, BUDAPEST.

Fabrik und Centralbureau: VI., külsö väczy-út 1696/99. Stadtbureau und Niederlage: VI., Podmaniczkygasse 14.

Empfehlht ihre vorzüglich construirten, solid ausgeführten und mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichneten:

Patent. Schlick'schen 2- und 3-scharigen Pflüge, patent. Rayal-Pflüge,

Rayal-Pflüge mit Selbstführung, Original-Schlick u. Vidats'schen Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher.

Patent. Schlick'schen „Haladás“-Reihensäemaschinen,

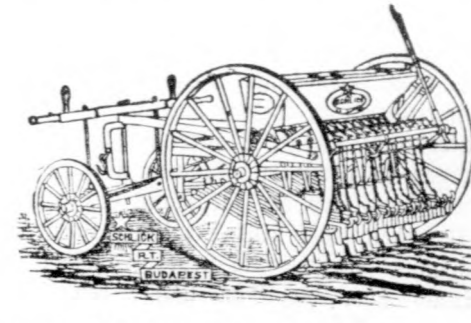
Breitsäemaschinen, Mais- und Rüben-Anbau-Vorrichtungen für mehrscharige Pflüge.

Ferner sind vorrätzig:

Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren, Getreide-Puhmühlen (System Baker und Vidats), Futterbereitungs-Maschinen, Maisrebler und Schrotmühlen, Rahlmühlen und Delmühl-Einrichtungen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen.

Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

Anmerkung. Wir beehren uns, unseren p. t. Herren Geschäftsfreunden zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß, obwohl wir unsere in **Budapest, VI., Podmaniczkygasse Nr. 17**, befindlichen Bureau zum großen Theile in unser in **Budapest, VI., Aeusserer Waltzerstrasse Nr. 1696-99**, bestehendes Fabriks-Etablissement verlegt haben, wir dessen ungeachtet, im Interesse der Bequemlichkeit unserer geehrten Herren Geschäftsfreunde ein Stadtbureau in den obigen Bureau-Localitäten auch fernerhin aufrechterhalten, wir auch dortselbst ein Lager unserer Erzeugnisse an Bauartikeln und landwirthschaftlichen Maschinen führen werden.



[165] 6-18

Die Direction der Schlick'schen Eisengießerei und Maschinen-Fabriks-Actiengesellschaft.